

Die Refraktion wird durch die Skiaskopie bestimmt. Die Myopie teilt Verfasser in geringe (1—3 *D*), mittlere (3—6 *D*) und höhere Grade (> 6 *D*) ein. Unter 135 Schülern finden sich 54 Myopen geringen, 16 mittleren, 8 höheren Grades. Darunter 21 mal Accommodationskrampf. Die Zahl der Myopen nimmt in den höheren Klassen zu. Verfasser vergleicht seine Resultate mit denen von SCHMIDT-RIMPLER, welcher fand für

Frankfurt (Oster-Kursus)	unter 423 Schülern	42,0%	Myopen
Frankfurt (Michaeli-Kursus)	„ 281	„ 43,0%	„
Fulda	„ 242	„ 29,7%	„
Montabaur	„ 241	„ 22,5%	„
Wiesbaden	„ 378	„ 34,3%	„
Limburg	„ 92	„ 26,0%	„
Geisenheim	„ 114	„ 28,0%	„

Als Gesamtergebnis ergibt dies für 1662 Schüler 34,0% Myopie, was den auf dem Gymnasium zu Minden von OHLEMANN gefundenen 33,4% sehr gleich kommt.
R. GREEFF (Frankfurt a. M.)

K. L. BAAS. **Zur Anatomie und Pathogenese der Myopie.** *Knapp und Schweiggers Archiv f. Augenheilk.* Bd. XXVI. S. 33—56. (1893.)

Trotz der umfangreichen Litteratur über Myopie sind anatomische Untersuchungen und mikroskopische Messungen an myopischen Bulbi nicht allzuoft vorgenommen (v. GRAEFE, DONDERS, ARLT, JÄGER, HERZOG C. THEODOR, STILLING).

Verfasser hat neun myopische Bulbi aus der Sammlung der Freiburger Augenklinik mikroskopisch zu untersuchen Gelegenheit gehabt. Die Längensachsen der Bulbi, ebenso die Dicke der Sklera an der Kornealgrenze am Äquator und am hinteren Bulbusabschnitt werden genau gemessen und Tabellen aufgestellt. Es werden die Ansätze der Musculi recti und obliqui, sowie die Opticus-Insertion im Verhältnis zum hinteren Pol bestimmt. Bei acht Augen war die Dicke der Sklera am hinteren Pol auf $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{5}$ der gewöhnlichen gesunken.

Es wird schließlich das myopische Auge mit dem hydrophthalmischen Auge verglichen. Bei ersterem Auge ist die Sklera am hinteren Pol verdünnt, während bei letzterem, obgleich die Länge des Bulbus eine gleiche sein kann, die Sklera überall gleichmäßig verdünnt ist.

Die Verdünnung der Sklera am hinteren Pol ist also charakteristisch für das myopische Auge, hierdurch ist die Länge des Bulbus bedingt. Es geht nicht an, den Proceß, der zur hochgradigen Myopie führt, als hydrophthalmischen zu bezeichnen. Es können jedoch in Fällen erworbenener, event. hochgradiger Arbeitsmyopie, mit oder ohne interkurrierenden Entzündungsvorgang, im Verlauf der Myopie Veränderungen zu stande kommen, welche einen Übergang zwischen dieser und der „hydrophthalmischen“ Form bilden.
R. GREEFF (Frankfurt a. M.)

SEGGL, **Ein Fall einseitiger reflektorischer Pupillenstarre.** (Nachträgliche Mitteilung.) *Knapp und Schweiggers Archiv f. Augenheilk.* Bd. XXVI. S. 151—156. (1893.)

Verfasser hat den in Band XXIV (vergl. Bd. IV. S. 114 *dieser Zeitschrift*) des *Archivs f. Augenheilk.* beschriebenen Fall am 4. Mai und am

22. September nochmals untersucht. Es besteht weiter Parese des linken M. obl. sup. Die linke Pupille reagiert weder direkt noch konsensuell auf Lichtreiz auch dann nicht, wenn man nach längerer Verdunkelung plötzlich helles Sonnenlicht auf das Auge einwirken läßt. Bei Konvergenz verengern sich dagegen beide Pupillen im hellen Raume auf $2\frac{1}{2}$ mm, die linke ebenso prompt wie die rechte. In so weit abgedunkeltem Raume, daß man gerade noch unterscheiden kann, haben beide Pupillen eine Weite von 5 mm. Läßt man nun konvergieren, so verengt sich die linke Pupille auf $2\frac{1}{2}$, die rechte aber nur auf $3\frac{1}{2}$ mm. Die starke Verengung der linken Pupille bei Konvergenz erfolgt also ganz sicher unabhängig vom Lichtreiz.

Verfasser glaubt also einwandsfrei annehmen zu können, daß hier reflektorische Pupillenstarre vorliegt, trotzdem dieselbe mit Parese des Obliquus sup. verbunden ist.

Das Allgemeinleiden des Patienten besteht nicht in Tabes, sondern in einer Gehirnerkrankung. R. GREEFF (Erankfurt a. M.).

A. ROTH. Die Doppelbilder bei Augenmuskellähmungen in symmetrischer Anordnung. Berlin 1893. Hirschwald.

Sieben übersichtliche Tafeln, welche für je neun verschiedene Blickrichtungen die Lage der Doppelbilder bei der Lähmung der verschiedenen Augenmuskeln anzeigen. ARTHUR KÖNIG.

R. HILBERT. Die sogenannten phantastischen Gesichterscheinerungen. Knapp-Schweiggers Archiv f. Augenheilk. Bd. 26, S. 192—195. (1893).

Der Verfasser erwachte, ohne daß irgend eine stärkere Anstrengung oder Erregung vorausgegangen wäre, eines Morgens nach ruhigem Schläfe in einer völlig fremden Umgebung. Das Zimmer war viel größer, seine Gestalt war eine andere, die Tapete hatte eine andere Farbe, und auch die Möbel waren verändert. Obgleich er völlig wach war und sich mit aller Anstrengung zu orientieren suchte, blieb das Phantasma 14—20 Sekunden hindurch bestehen, dann war es plötzlich verschwunden.

Im Anschluß an dieses Erlebnis wird die darauf bezügliche Litteratur eingehend diskutiert.

Die „phantastischen Gesichterscheinerungen“ Joh. Müllers sind Illusionen auf optischem Gebiete und nach Ansicht des Verfassers in der Weise zu erklären, daß die Empfindung von objektiven und selbst von subjektiven optischen Eindrücken mehr oder weniger kongruente Vorstellungen durch Association hervorruft; diese werden dann nach dem Gesetz der excentrischen Projektion nach außen verlegt und bringen dadurch eine Veränderung oder Ummedelung der empfundenen optischen Eindrücke hervor. ARTHUR KÖNIG.

L. MATTHIESSEN. Über den physikalisch-optischen Bau der Augen vom Knölwal (Megaptera boops. Fabr.) und Finnwal (Balaenoptera musculus Comp.). Zeitschrift f. vergl. Augenheilk. Bd. VII. S. 77—102.

Ophthalmoskopische Untersuchungen an den Augen der Wirbeltiere haben bisher gezeigt, daß mit den verwandtschaftlichen und biologischen